

Sektionsvorschlag für den XXXII. Romanistentag „Romanistik im Dialog“
vom 25.-28.09.2011 an der Humboldt-Universität zu Berlin

America Romana

Sektionsleitung: Dr. Christine Felbeck, Prof. Dr. Claudia Hammerschmidt,
Prof. Dr. Andre Klump, Prof. Dr. Johannes Kramer (Trier)

Die Geschichte der Romanistik ist – wie die Geschichte jeder Wissenschaft – gekennzeichnet von zunehmender Spezialisierung; gelegentlich muss man jedoch innehalten und einen gemeinsamen Blick auf auseinandergedriftete Spezialgebiete wagen. Seit etwa 40 Jahren gibt es sowohl in der Sprach- wie auch in der Literaturwissenschaft bei den französischen, spanischen und portugiesischen Studien in Deutschland eine verstärkte Ausrichtung auf das bis dahin weitgehend vernachlässigte Amerika. Eine Vernetzung dieser Ansätze ist aber bislang zumeist ausgeblieben: Die Sprachen und Literaturen der sogenannten Neuen Welt werden säuberlich nach Disziplinen getrennt und nach linguistischen oder literaturwissenschaftlichen Aspekten primär unter französischen, hispanistischen und lusitanistischen Gesichtspunkten betrachtet. Kontakte zu Strömungen im englischsprachigen Bereich genießen weit mehr Aufmerksamkeit als die Betrachtung von Parallelen bei Vorgängen in den anderen romanischen Gebieten Amerikas, für die Frankokanadistik ist das spanische Amerika oder Brasilien weitgehend *terra incognita*, auf einzelne Länder und Gebiete gerichtete Untersuchungen haben weitaus mehr Konjunktur als vergleichende Studien zwischen verschiedenen Sprachgebieten.

Davon ausgehend, verfolgen wir mit unserem Sektionsvorschlag eine mehrfache Absicht: Einerseits möchten wir versuchen, methodologisch an die älteste Tradition der Romanistik, die Verbindung zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft, anzuknüpfen, andererseits inhaltlich die diversen Transkulturationsprozesse beim Kontakt zwischen Europa und Amerika und deren Ausformungen in den diversen Gebieten der *America Romana* in den Blick nehmen. „Romanistik im Dialog“ verstehen wir somit dreifach: als Dialog zwischen den Disziplinen, als Dialog zwischen dem romanischen Europa und dem romanisch geprägten Amerika und schließlich auch als interamerikanischen Dialog insofern, als wir die sprachlichen und literarischen Interferenzen zwischen den spanisch, portugiesisch und französisch geprägten Ländern untersuchen wollen. Eines der Spezifika der Literatur in den romanischsprachigen Gebieten der „Neuen Welt“ ist ja die Verbindung europäischer Traditionen mit nicht-europäischen Kontexten, die zu Innovationen innerhalb der adaptierten Traditionslinien oder zu deren Destruktion und Substitution geführt haben. Im sprachlichen Bereich geht es um die Übernahme einheimischer Begrifflichkeiten, die Umdeutung europäischer Bezeichnungen, die Schaffung neuer Kategorien.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich auch unsere erste allgemeine Fragestellung: Wie geht man innerhalb des romanisch geprägten Amerika literarisch und sprachlich mit dem Neuen um?

Besonders im 20. Jahrhundert haben sich in Amerika spezifische Formen des Zusammenlebens herausgebildet. Die Literatur steht vor der Herausfor-

derung der ästhetischen Umsetzung neuer sozialer und medialer Erscheinungsformen; so sprengen etwa die proletarisierten Megastädte, die immer drastischere Marginalisierung ländlicher Zonen, der scharfe soziale Gegensatz zwischen Arm und Reich, forcierte Mobilität und daraus folgende neue Konstellationen im Mit- und Nebeneinander von Bevölkerungsschichten bisherige Darstellungsmodi und fordern zu neuen (Re)Präsentationsformen heraus. Die Literaturwissenschaft sieht sich somit mehr als bei der Beschäftigung mit europäischen Literaturen dazu gezwungen, interdisziplinär zu argumentieren und unter Zuhilfenahme von zunächst disziplinfern erscheinender Ansätze immer neue Zugänge zu entwickeln. Die Sprachwissenschaft erlebt, dass die traditionellen Ansätze europäischer Methodik wie die Sprachgeographie in jungen Siedlungsgebieten nicht wirklich funktioniert, dass die Soziolinguistik ungewohnte Ansätze entwickeln muss, dass die Bilingualismusforschung auf den in Amerika erfolgten Kontakt zwischen etablierten europäischen Sprachen (Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Deutsch usw.) anders reagieren muss als auf den Kontakt zwischen europäischen und einheimischen Sprachen. Forschungen zum Kreolischen müssen die Anteile des Französischen, Spanischen und Portugiesischen an der Sprachentstehung von nichteuropäischen Bestandteilen abgrenzen.

Die zweite Fragestellung wäre also: Wie spiegeln sich die veränderten, beweglichen Formen der Zusammensetzung der Bevölkerung, wie urbane, politische und verkehrstechnische Umbrüche in den romanischen Gebieten Amerikas in Sprache und Literatur wider? Lassen sich dabei für die *America Romana* Konstanten oder eher radikale regionale Unterschiede verzeichnen?

Mit einer gewissen Verspätung sind alle europäischen Kommunikationsmittel und -formen in die „Neue Welt“ gelangt und haben dort ein Eigenleben entwickelt. Der noch relativ neue Buchdruck hat die koloniale und nachkoloniale Entwicklung von Anfang an begleitet, der dokumentarische Zugang zur Wirklichkeit durch die Fotografie hat von deren Entwicklung an begeisterte Rezeption gefunden, der Film konnte von Anfang an ein großes und teilweise anderes als das traditionelle literarische Publikum erreichen, das keinen Zugang zur Literatur gehabt hätte, der Rundfunk und dann noch mehr das Fernsehen drang in Zonen vor, die anderen Kommunikationsmitteln nie zugänglich gewesen wären, und schließlich haben zunächst das Telefon, dann der Funk und zuletzt das (häufig drahtlose) Internet Gebiete erschlossen, die zuvor unerreichbar waren. Die sprachlichen und literarischen Implikationen, die mit diesen Kommunikationsmitteln verbunden sind, stellen vor allem aufgrund der neuen inter- und intranationalen Anbindungsmöglichkeiten weiter Teile der Bevölkerung eine wichtige Thematik dar. Die dritte Fragestellung könnte also lauten: Wie haben Buchdruck, Zeitungswesen, Film, Fernsehen, Neue Medien spezifische Ausdrucksformen in der „Neuen Welt“ entstehen lassen? Inwiefern dienen diese einer besseren inter-amerikanischen Kommunikation und führen also zu vergleichbaren literarischen und sprachlichen Erscheinungen?

Abschließend wird sicherlich auch zu diskutieren sein, ob eine integrative Auseinandersetzung mit der *America Romana* sinnvoll ist und zu anderen Erkenntnissen führt als etwa die Beschränkung auf Lateinamerika.